

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Matthäus 21,1-9, Einzug in Jerusalem**  
**Gottesdienst am 30.12.2014, 1. Advent**  
**Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den 1. Advent ist die Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem nach Matthäus 21.

*Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.*

*Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«*

*Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!*

Liebe Gemeinde!

**I. Gewalt als Seuche.** Jesus kommt nach Jerusalem als Friedefürst. Deshalb zieht er auf einem Esel in die Stadt ein. Er will eine andere Welt. Er will eine Welt, in der weniger Gewalt und mehr Gerechtigkeit herrscht. Er will eine Welt, in der Starke Rücksicht nehmen und niemand an die Seite gedrängt wird. Jesus will die neue Welt Gottes. Doch wie setzt man so eine Welt durch? – Das Problem stellt sich uns Heutigen ganz ähnlich wie den Menschen zur Zeit Jesu. Auch wir wollen eine Welt in der Friede und Gerechtigkeit herrschen. Doch wie kommt man an gegen das sinnlose Morden der IS in Syrien? Wie sorgt man für Frieden in der Ostukraine? Wie hält man Großmächte in Schach, die expandieren wollen? Wie stoppt man Gewalttäter in der U-Bahn oder auf der Straße?

Gewalt und Ungerechtigkeit sind wie Seuchen. Sie wirken ansteckend. In einem gewalttätigen Umfeld werden selbst friedlich gesonnene Menschen zu Gewalttätern. Jeder Krieg zeigt uns das aufs Neue. Viele freundliche deutsche Familienväter wurden im zweiten Weltkrieg zu Bestien, die wehrlose Kinder und Frauen abschlachteten. Wehrmacht und SS verübten in ganz Europa Massaker schlimmer und zahlreicher als sie uns aus Syrien berichtet werden. Gewalt ist eine Seuche und niemand kann sicher behaupten, dass er oder sie gegen diese Seuche immun wäre. Aber wie schützt man sich vor der Infektion? Wie lässt sich solch eine Seuche

eindämmen, wie lässt sie sich stoppen? Vier Mittel zur Bekämpfung der Gewaltseuche will ich heute vorstellen:

**II. Gegengewalt:** Das erste, was einem gegen Gewalt als Mittel einfällt, ist Gegengewalt, mindestens die Drohung mit Gegengewalt, also Abschreckung. Dem Morden anderer nur zuzusehen wäre zynisch. Der Einsatz von Gewalt kann als letztes Mittel legitim sein, wenn sich Gewalt gegen Wehrlose sonst nicht verhindern lässt. Deshalb gibt es die Polizei für die Gewaltabwehr im Inland, deshalb gibt es das Militär für die Abwehr von äußerer Aggression. Dass Polizei und Militär nötig sind, ist bitter. Besser wäre eine Welt, in der man ohne sie auskommt. Aber so lange Gewalt herrscht, wird man sie in manchen Fällen auch nur mit Gegengewalt oder der Drohung damit begrenzen können.

Gewalt ist eine Seuche. Sie ist auf gefährliche Weise ansteckend. Auch wer legitime staatliche Gewalt ausübt, läuft in Gefahr, von der Gewalt beherrscht zu werden. In der Ausbildung von Polizisten und Soldaten wird daher einiger Aufwand getrieben, dass es dazu nicht kommt. Auch die Polizeitaktiker in unserem Land setzen alles daran, in kritischen Situationen deeskalierend zu wirken. Und doch läuft es manchmal schief: so wie beim Wasserwerfereinsatz im Schlossgarten vor vier Jahren. Weil der schwache Wasserstrahl gegen die Demonstranten nichts ausrichtete, wurde der Strahl immer härter dosiert. Die Logik ist nachvollziehbar, aber das Ergebnis fatal. Die Bilder der an den Augen verletzten Demonstranten werden wir so schnell nicht vergessen. Gewalt ist eine Seuche, viel zu leicht stecken sich selbst jene an, deren Aufgabe es ist, Gewalt zu verhindern. Deshalb: Gewalt mit Gegengewalt zu bekämpfen ist und bleibt eine Notlösung.

**III. Handel treiben:** Ein sehr wirksames Mittel gegen Gewalt kann es sein, mit dem Gegner Handelsbeziehungen aufzunehmen. Das ist das zweite Mittel. Wenn durch Handel mit dem Feind mehr zu erreichen ist als durch Raub, klingt die Motivation zur Gewalt spürbar ab. Wirtschaftspolitik kann daher Friedenspolitik sein. Gezielt wurde das eingesetzt beim Handel zwischen den Nato-Staaten und den früheren Staaten des Warschauer Paktes. Auch vom Handel mit China hat man sich immer politischen Wandel versprochen – und manches, so hört man, ist dadurch wirklich besser geworden. Und erinnert man sich daran, dass die heutigen Staaten der EU noch vor 70 Jahren einander zutiefst verhasst waren und den tödlichsten Krieg aller Zeiten miteinander führten, dann kann man nur staunen, welche enorme friedensstiftende Wirkung der Handel hat. Der Handel wirkt sogar in religiös aufgeladenen Konflikten entschärfend. Ob der andere Katholik oder Protestant ist, ob Muslim, Jude oder Christ – ist im Wirtschaftsleben egal, Hauptsache die Qualität seiner Ware oder seiner Dienstleistung stimmt. Ein Lob also auf die Kaufleute und ihren Beitrag zum Frieden auf Erden!

**IV. Gutes tun:** Wenn man Gerechtigkeit und Frieden ausbreiten will, dann ist es ganz zentral, dass man bei sich selbst anfängt, Frieden ausbreitet und Gutes tut. Das ist das dritte Mittel. Jesus geht dabei mit seinem Beispiel voran. Er heilt Kranke und wendet sich Ausgegrenzten zu. Er nimmt jene wahr, die übersehen werden, tröstet sie und richtet sie auf. Auch gegen Gewalt geht Jesus gezielt vor: Einmal brachten einige Männer eine Frau zu Jesus, die beim

Ehebruch ertappt wurde. Die Männer wollten sie steinigen. Aber vorher wollten sie noch sehen, was Jesus dazu sagen würde. Klug wie er ist, lässt sich Jesus nicht auf den Konflikt mit der wütenden Meute ein. Er geht in die Knie und malt mit dem Finger in den Sand. Die Wut der Männer läuft ins Leere. Als die Männer Jesus immer weiter bedrängen, steht er auf, schaut sie an und sagt: Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein. Da lassen die Männer einer nach dem anderen ihre Steine fallen und ziehen ab. Die Frau ist gerettet, ganz ohne Drohung, ganz ohne Gewalt. Wenn wir doch auch immer solch kluge Worte und Gesten wüssten, wenn Gewalt droht!

In der Schule lernt Ihr heute, wie man Gewalt auf dem Schulhof und im Klassenzimmer wirksam begegnet. Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke, dann scheint das auch zu wirken. Es geht heute an den meisten Schulen friedlicher zu als früher.

Gutes tun und Gerechtigkeit und Frieden ausbreiten kann man auch durch Spenden an jene, die in Not sind. Vergangenen Montag haben wir in einem Vortrag von Jörg Armbruster vom Elend der Flüchtlinge in Syrien gehört. 190 Besucher waren zum Vortrag gekommen. Über 1500 Euro an Spenden kamen zusammen für die Hilfe für Folteropfer in den Kriegsgebieten. In den Weihnachtsgottesdiensten sammeln wir für Brot für die Welt. Mit dem Gemeindebrief wurden diese Woche dazu Informationsbroschüren verteilt. Auch so hilft man Menschen, die Mangel leiden und Hilfe benötigen. Und im Januar ist dann wieder die Vesperkirche in Stuttgart. Not heißt ja nicht nur Hunger oder Armut, Not heißt auch Mangel an Beziehungen und Kontakt. Auch hier kann man helfen und die Welt so gerechter und besser machen.

Das Reich Gottes, so erzählt Jesus, fängt ganz klein an. Es ist wie ein Senfkorn. Und doch wird aus dem Senfkorn eine große Pflanze, die Schatten wirft und Nahrung bietet. Auch kleine Beiträge zu einer besseren Welt sind wichtig. Es kommt nur darauf an, dass man anfängt.

**V. Die Macht der Bilder:** Jesus will eine neue Welt. Als Zeichen dafür zieht er auf einem Esel in Jerusalem ein. Er setzt damit – und das ist das vierte Mittel gegen die Gewalt – auf die Macht der Bilder und des Glaubens. Mit seinem Einzug zitiert Jesus den Propheten Sacharja. Einige hundert Jahre vorher hat dieser eine große Vision aufgeschrieben, gerichtet an die Stadt Jerusalem, genannt Tochter Zion, eine Stadt die schon damals immer wieder Schauplatz von Krieg und Gewalt war, und die es heute immer noch ist. Dieser geschundenen Stadt verheißt er:

*Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die [Streit-]Wagen wegtun aus Ephraim und die [Kampf-]Rosse aus Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde. (Sacharja 9)*

Mit seinem Einzug in Jerusalem auf einem Esel zitiert Jesus den Propheten und setzt dessen Hoffnungsvision bildlich in Szene. – Und die Menschen von Jerusalem verstehen sein Zitat und diese Geste. Sie begreifen, dass wirklicher Friede nicht mit Gewalt geschaffen werden kann, sondern nur mit Sanftmut. Sie stimmen Jesus zu, der gesagt hat: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ (Mat. 5,5).

Jesus setzt auf die Macht dieses Bildes, das er beim Einzug in Jerusalem abgibt. Jeder Herrscher, der künftig hoch zu Ross oder mit gepanzerter Limousine in eine Stadt kommt, wird sich dem Vergleich mit dem eselreitenden Jesus stellen müssen. Wie erbärmlich wirken dann plötzlich die großen Potentat und Herrscher! Der Einzug Jesu in Jerusalem ist eine ironische Inszenierung. Jesus macht sich lustig über die Machtinszenierung der römischen Besatzungsmacht. Er macht sich lustig über die Prunkentfaltung der jerusalemer Tempelhierarchie. Jesus spielt einen anderen König, er inszeniert einen Gegenentwurf zu ihrer aufgeblasenheit. Wir kennen das Ende. Die Besatzungsmacht und die Tempelhierarchie verstehen keinen Spaß. Sie fühlen sich getroffen und in Frage gestellt und zeigen, wer in der Stadt die Macht hat. Jesu Tod ist ihr vordergründiger Triumph.

Der eigentliche Sieger ist aber der Eselsreiter. Die römischen Machthaber sind alle vergessen, die jerusalemer Tempelhierarchie ist längst untergegangen. Doch Jesus von Nazareth, der Reiter auf dem Esel, der reitet noch jedes Jahr im Advent und vor Ostern auf seinem Esel nach Jerusalem ein. Sein Bild bleibt. Und seine Botschaft bleibt auch: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Er ist der Friedenskönig. An ihn glauben wir. – Amen.